

Nicht bloß abliefern

Die bäuerliche Vermarktungsorganisation Öko-land vermarktet seit Jahrzehnten erfolgreich Bio-Streuobst. Es ist das Gegenmodell der üblichen Agrarvermarktung: Hier bestimmen die Bauern.

Von Roman GOLDBERGER, LANDWIRT Redakteur

Ich kann mich gut an die Zeit erinnern, als ich noch ein Kind war. Neben unserem Bauernhof führte eine Straße vorbei, die so wenig befahren wurde, dass wir Kinder sie im Winter zu einer Skipiste umfunktionierten. Diese Straße gibt es heute auch noch, nebenan liegt ein Feld. In den 1980er-Jahren war das eine Wiese mit alten, knorri-gen Mostobstbäumen. Heute würde man Streuobstwiese dazu sagen. Genutzt wurde das Obst jedenfalls kaum, verkauft schon gar nicht, und das Mähen der Wiese unter den Bäumen war beschwerlich. Das alles führte dazu, dass die Bäume Ende der 1980er-Jahre wichen und die Wiese zum Feld wurde. So wie auf unserem Hof passierte das vielerorts: Die Baumgärten neben den Bauernhöfen verschwanden. Was allerdings geblieben ist, sind die niedrigen Preise für Streuobst. Preise unter 10 Cent/kg sind keine Seltenheit.



Foto: Image Source Collection/shutterstock.com

Gute Preise durch Bündelung

„Dass Streuobst nichts wert ist, ist aber nicht gottgewollt“, sagt Otto Kicker und zeigt auf ein Blatt Papier, das vor ihm auf dem Tisch liegt. Darauf sind bunte Linien zu sehen, die von links unten nach rechts oben steigen. Es sind die Auszahlungspreise für Bio-Streuobst. „Vergangenes Jahr konnten wir bis zu 36 Cent pro Kilo auszahlen“, reüssiert Kicker stolz. „Das ist der höchste Preis, den wir je hatten.“ Otto Kicker vermarktet seit 21 Jahren Bio-Streuobst für die Bio Austria-Tochter Ökoland, die für Bio-Bauern das Angebot bündelt. „Die wöchentliche Bündelung der frisch geernteten Streuobst-Mengen ermöglicht uns bei den namhaften Bio-Marken eine Partnerschaft mit fairen Preisen“, erklärt der Niederösterreicher den Schlüssel zum Erfolg. Mit der Produktion von Bio-Direktsaft aus Streuobst bestimme Ökoland ein kleines Segment, dessen steigende Nachfrage einen gesellschaftlichen Trend nach dem Ursprünglichen bedient. Kicker: „Mit den Bio-Marken Zurück zum Ursprung von Hofer, Ja! Natürlich von Rewe und Natur Pur von Spar arbeiten wir eng zusammen. Wir haben uns sozusagen gegenseitig in eine positive Abhängigkeit gebracht.“ Neben den Großabnehmern werden aber auch viele regionale Kunden bedient.

Modell für konventionelle Landwirte

Otto Kicker erachtet dieses Modell als beispielgebend auch für konventionelle Landwirte. „Wenn man den Bauern keine Chance für eine faire Vermarktung des Streuobstes gibt, dann werden sie die Bäume umschneiden. Das sieht man ja in der konventionellen Landwirtschaft. Bei Preisen um zehn Cent kann man nicht kostendeckend ernten.“ Das Ziel sei, Streuobstbäume zu erhalten – im Sinne der Natur, der Biodiversität und nicht zuletzt auch im Sinne der Bauern. „Ich denke, wir sind ein gutes Beispiel für konventionelle Landwirte, was man schaffen kann, wenn man sein Angebot bündelt“, erklärt Kicker. Bei konventionellem Streuobst würden die Verarbeiter selbst die Preise vorgeben, so der Fachmann: „Unser Vorteil ist, dass wir direkt mit den Endverkäufern verhandeln.“

Insgesamt 600 Bio-Bauern haben im vergangenen Jahr Streuobst an Ökoland angeliefert. Die Alternanz der Streuobstbäume sowie Spätfröste führen oft dazu, dass riesige Unterschiede in den Erntemengen entstehen. Kicker: „So kommt es vor, dass wir 2020 die sechsfache



Streuobst-Vermarkter Otto Kicker (Mitte) mit Übernehmer Hans Zweimüller (links) und Lieferant Manfred Penninger (rechts) erwarten dieses Jahr eine schwächere Ernte.

Foto: Goldberger

Menge von 2019 angeliefert bekamen.“ In diesem Jahr erwartet der Fachmann wieder eine schwächere Ernte: „Wenn wir auf die Hälfte der Erntemenge des Vorjahres kommen würden, wäre ich schon froh.“

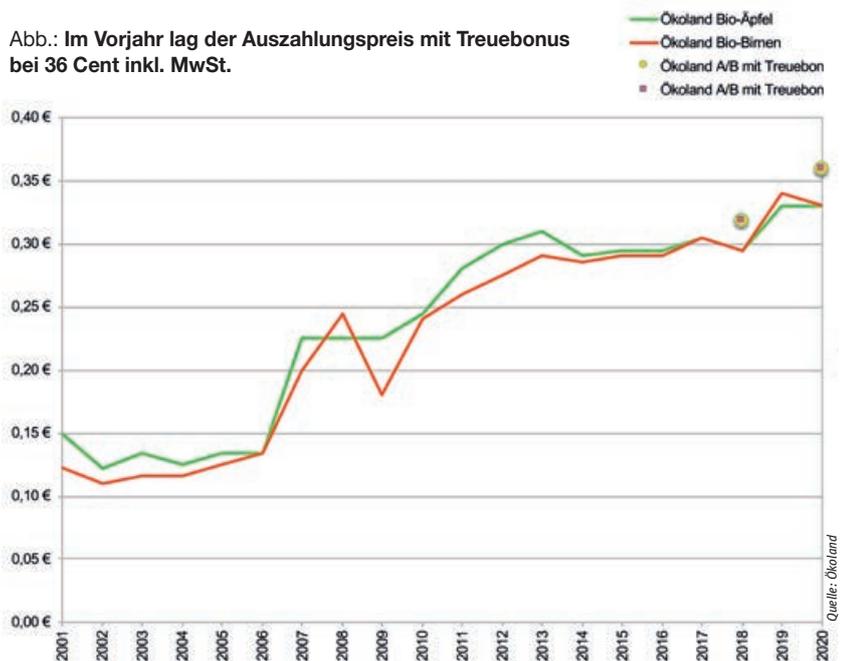
Seine Arbeit sieht er in erster Linie darin, Streuobstbäume zu erhalten, indem das Obst genutzt wird. Inwieweit das auch außerhalb der biologischen Landwirtschaft gelingt, hängt auch von der Ausgestaltung des zukünftigen Agrarumweltprogramms ÖPUL ab 2023 zusammen. Aktuell werde eine Anhebung des Förderbetrags für Streuobstbäume auf 10 bis 14 Euro diskutiert, erklärt Kicker: „Die Biodiversitätsvorgaben Brüssels helfen uns hier etwas.“ Er ist jedenfalls davon überzeugt, dass Streuobstwiesen nur dann erhalten werden können, wenn die Lieferanten das Angebot bündeln und nicht bloß „abliefern“. ■

INFO

Mehr Information zum Bio-Streuobstmarkt finden Sie in der aktuellen Ausgabe von LANDWIRT bio. Bestellbar online unter www.landwirt-media.com/bio oder telefonisch unter 0043 316821636-164.



Abb.: Im Vorjahr lag der Auszahlungspreis mit Treuebonus bei 36 Cent inkl. MwSt.



Preise beziehen sich auf Bio Austria Qualität, angemeldet und direkt an eine Lagerstelle der Fa. Ökoland geliefert.